Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)

Band: - (1906)

Heft: 12

Artikel: Siebente Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine : 27. und 28. Oktober 1906

Autor: C.K.-H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, den 1. Dezember 1906. **Jahrgang 1906. — № 12.**

Frauenbestrebungen

Offizielles Organ der „Union für Frauenbestrebungen".

Druck und Expedition: **Zürcher & Furrer, Zürich I.**

Redaktion: Frl. **K. Honegger,** Zürichbergstrasse 10, **Zürich V.**

Die **„Frauenbestrebungen"** erscheinen je **am 1. des Monats** und kosten jährlich **Fr. 2.50** franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunngasse 2, ZÜRICH I, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von **Fr. 2.60.**

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., bei Wiederholungen **Rabatt** nach bestehendem **Tarif.**

Aufruf an die Frauen der Schweiz.

Durch unser Land geht ein Ruf der Not und ein Ruf nach Hülfe. Not leiden unsere Schwesterkantone der Westschweiz, die Not der stillen, grünen Seuche des Absinths. Auf leisen Sohlen ist sie zu uns herübergekommen und die Maske wohlfahrtbringender Industrie vorschützend, hat sie Bürgerrecht genommen in unserem Land und schickt sich an, Männer zu verderben und Familien zu verelenden. Das Verbrechen von Commugny, die Tat eines Absinthtrinkers, hat die tötlichen Gläschen mit grellem Licht beleuchtet, dass aller Augen erkannten, wie sie Gift für den Körper sind und Tod für die Seele. Von jenem Tage in Commugny an wird in unserem Volk gegen den Absinth ein Kreuzzug gepredigt, edle Männer und Frauen erheben Stimme und Schrift, kantonale Petitionen in der Waadt und in Genf haben tapfere Scharen ins Feld und zum Sieg geführt. Immer gewaltiger wird die Bewegung und ergreift nach und nach unser ganzes Schweizervolk, es zum Kampf zu rufen, um zu verhindern, dass die Seuche, wenn ihr ein Kopf abgeschlagen werde, anderswo ihr Hydrahaupt erhebe und der Guten spotte, die ihr wehren.

„Hie Eidgenoss", tönt heut der Ruf und, eingedenk der alten Väter Sitte, die trotz der rauhen Wege weithin ihr Fähnlein sandten, wenn hüben und drüben der Feind die befreundeten Verbündeten bedrohte, so sollen auch heut von Nord und Ost die hellen Haufen den bedrängten Brüdern zu Hülfe ziehen, um mit einem Schlage die gefährdeten Gauen und mit ihnen das ganze Land vom Drachen zu befreien.

Allüberall werden Stimmen gesammelt zur Initiative, die später zur Volksabstimmung führen soll, überall werden Aufrufe proklamiert, Versammlungen gehalten, wird die Gefahr verkündet, der Heilung gerufen.

Wir Frauen stehen scheinbar abseits, es sammelt niemand unsere Stimmen, und man könnte meinen, wir hätten dabei nichts zu tun, nichts zu helfen und seien unbrauchbar ganz und gar. Aber wie die Frauen der alten Germanen auf der Wagenburg standen und ihre Männer mit Jauchzen und Rufen anfeuerten zum Kampfe für Weib und Kind und die Heimat, so wollen auch wir hinter unseren Männern und Brüdern stehen und sie anspornen und mahnen und zeigen die Not, damit sie sich aufmachen und ihr Schwert in die Stimmschale legen, dass unser Land frei werde und rein von der Krankheit. Eine grosse Zahl von Frauen hat ihre Vereine in einem Bund, unserm Bund schweizerischer Frauenvereine, gesammelt, und vereint treten wir heute vor unser Volk und begehren und bitten, dass es Abhülfe schaffe und den Absinth verbiete, wie es Morphium und Opium und andere Gifte verboten hat, damit unsere Männer stark bleiben und unsere Kinder kräftig und froh. Das walte Gott, sagen wir Schweizerfrauen.

Für den Bund Schweizer. Frauenvereine:
Der Vorstand.

Siebente Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine.

27. und 28. Oktober 1906.

Lausanne war dieses Jahr der Versammlungsort der verbündeten Frauenvereine der Schweiz, und recht zahlreich haben sich aus allen Teilen unseres Vaterlandes die Delegierten und auch sonstige Mitglieder dort eingefunden; nur fünf Vereine haben sich gar nicht und ganz wenige durch die Delegierte eines andern Vereins vertreten lassen. Die Präsidentin, Mme Chaponnière, hatte auch das grosse Vergnügen, eine Delegierte des internationalen Frauenrats begrüssen zu dürfen.

Gleich am Anfang konstatierte die Präsidentin, dass im verflossenen Jahr fünf neue Vereine dem Bunde beigetreten sind, so dass derselbe nun deren 53 zählt.

Dann teilte Mme Chaponnière mit, dass, da die Mehrheit der Vereine sich zustimmend ausgesprochen habe, eine Eingabe an die Bundesversammlung bei Anlass der Revision des Fabrikgesetzes gemacht werde, die drei Punkte betrifft: die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, die Anstellung von Fabrikinspektorinnen und die Freigabe des Samstag-Nachmittags an alle Arbeiter. Zugleich wird das Gesuch gestellt, es möchten in die Expertenkommission Frauen aufgenommen werden. Ferner machte die Präsidentin Mitteilung von der Stellungnahme der einzelnen Vereine zu den beiden Anträgen der Heimarbeitskommission, nämlich zur Herausgabe eines Flugblattes, worin die besser situierten Frauen über die schädlichen wirtschaftlichen Folgen der Preisunterbietung bei Heimarbeit aufgeklärt werden sollen, und zur Unterstützung der von den Gewerkschaften auszugebenden Kontrollmarke, mit der diejenigen Waren bezeichnet werden sollen, die unter für die Arbeiter günstigen Verhältnissen hergestellt worden sind. Auch zu diesen beiden letzten Fragen haben sich die Vereine in ihrer Mehrheit zustimmend geäussert, wenn man die motivierten Enthaltungen, die bei der Frage der Kontrollmarke besonders zahlreich waren, überhaupt als ebenso viele ja anrechnen darf.

Bei dieser Gelegenheit wurde dann auch die Anregung auf eine Statutenänderung gemacht, um auch denjenigen, die sich aus annehmbaren Gründen eines Urteils enthalten, gerecht zu werden. Es wurde der Vorstand beauftragt, diese Frage zu prüfen.

Nach diesen Mitteilungen folgte die Rechnungsablage. Der Antrag des Vorstandes, es möge künftig das Rechnungsjahr mit dem Berichtsjahr laufen, wird angenommen. Der Antrag der Union für Frauenbestrebungen in Zürich, dahingehend, dass an den Generalversammlungen die Vereine über ihre Tätigkeit einen kurzen mündlichen Bericht ablegen sollten, wurde in dieser Form fast einstimmig abgelehnt. Da aber alle in dem Wunsche, wir möchten mehr Fühlung mit einander bekommen, mit der Union einig gingen und man Berichterstattungen dazu für geeignet fand, so beauftragte man den Vorstand, die Form zu suchen, in welcher dies am besten ausgeführt werden kann.

Es folgte die Wahl des Vorstandes, der in globo einstimmig wieder gewählt wurde.

Als Rechnungsrevisorinnen wurden Frl. Pfenninger und Frl. Hollenweger, beide in Zürich, gewählt.

Über den Ort der achten Generalversammlung hatte man sich bald geeinigt, da der Stauffacherinnen- und der Arbeiterinnenverein Basel den Bund zur nächsten Tagung freundlichst eingeladen hatten.

Das interessanteste Traktandum ist gewöhnlich und war auch diesmal das Unvorhergesehene. Es gab denn auch einige wichtige Anträge. So machte Mme Rod-Ducloux die Anregung zur Einsetzung einer Gesetzeskommission, die alle Gesetze, welche die Frau, die Familie und das Kind angehen, zu studieren hätte. Damit würde eine Instanz geschaffen, an die sich die verschiedenen Vereine wenden könnten, und die dann auch jeweils einen Bericht an die Gesetzeskommission des internationalen Frauenrats zu schicken hätte. Es wurde dieser Antrag sehr begrüsst und der Vorstand ermächtigt, eine Kommission zum Studium der Gesetze zu ernennen.

Der Taglöhnerinnenverein in Bern munterte den Bund auf, dahin zu wirken, dass die Heiratsbureaux unter Kontrolle gestellt werden, da viele derselben nur Ausbeutungsinstitute seien. Dem Vorstand wird aufgetragen zu studieren, was in der Sache getan werden könnte; die einzelnen Vereine aber werden aufgefordert, Fälle von Ausbeutung durch solche Schwindelbureaux zu sammeln und einzuschicken.

Am Schlusse verlangte Mme Girardet das Wort zu einer Interpellation wegen des Frauenstimmrechtsvereins, dessen Gründung Mlle Vidart an der Generalversammlung in Aarau angeregt hatte. Obwohl damals die Begeisterung gross war und auch viele Unterschriften zusammengebracht worden waren, hat sich bis jetzt noch kein Stimmrechtsverein konstituiert. Die Interpellantin möchte wissen, woran und an wem dies liege.

Eine längere Diskussion war auf diese Interpellation hin zu erwarten, und so wurde beschlossen abzubrechen, da ohnehin bei der schon sehr vorgerückten Zeit der Magen seine Rechte forderte, und die Sitzung vom Sonntag statt erst um 11 Uhr schon um 1/2 11 Uhr zu beginnen.

Im gleichen Gebäude, wo die Sitzungen abgehalten wurden, im Casino-Théâtre nämlich, nahm man auch die gemeinschaftlichen Mahlzeiten ein; doch so kurz war an diesem Abend die Zeit zur Stärkung bemessen, dass, während man noch bei Tische sass, der Saal sich für die öffentliche Versammlung allmählich füllte, was auf ein reges Interesse der Lausanner Bevölkerung für unsere Sache schliessen liess. Um 8 Uhr wurde die Versammlung vor einem vollbesetzten Saal eröffnet. Ein Mädchenchor überraschte die Anwesenden durch den Vortrag von zwei Liedern, einem in französischer und einem in deutscher Sprache und zwar unter dem Taktstock einer charmanten Dirigentin. Die Präsidentin dankte herzlich für diese Gabe, dankte auch dem Stadtrat für die prachtvolle Dekoration des Sitzungssaals.

Mme Chaponnière verlas alsdann den Jahresbericht. Das meiste ist uns schon aus den Mitteilungen vom Nachmittag her bekannt, so die Vermehrung des Bundes um fünf Vereine, die Stellungnahme der Vereine zum Fabrikgesetz und zu den Anträgen der Kommission für Heimarbeit. Die Präsidentin konnte nicht umhin, den grossen Eifer der Vereine zu rühmen, solche volkswirtschaftliche Fragen zu studieren. Sie hatte ferner mitzuteilen, dass sich die soziale Käuferliga vom Bunde losgelöst hat, dass sie aber nichts desto weniger unserer vollsten Sympathie versichert sein kann. Im weitern berichtet sie, dass die Schweiz im Jahre 1908 die grosse Ehre haben werde, den internationalen Frauenrat bei sich vereinigt zu sehen.

Nach dem Verlesen des Jahresberichts erhielt Mlle Cherbuliez das Wort zu ihrem Vortrag: „Die Spitzenindustrie in der Heimarbeit". Es ist der Vortragenden hauptsächlich darum zu tun, für die Frau eine Arbeit zu finden, der sie im eigenen Heim obliegen kann, und da scheint ihr kaum eine geeigneter zu sein als die Spitzenfabrikation: die Materialien sind einmal nicht teuer, es nehmen die Arbeitsutensilien keinen grossen Raum ein, und die Arbeit selbst geht geräuschlos vor sich. Um die Spitzenindustrie wieder zum Aufleben zu bringen, würden sich noch genug alte Leute finden, die sie die jüngern lehren könnten. Auch dringt die Vortragende sehr darauf, dass man dann nicht einfach das Ausland nachahmen, sondern dass wir eine einheimische Industrie schaffen sollen durch Herbeiziehung alter in unseren Museen vergrabener Muster. Mlle Cherbuliez glaubt, es seien Anzeichen dafür da, dass diese neue Branche Heimarbeit schon in den Neuenburger-Tälern sich zu entwickeln anfange, und sie wünscht, dass sie florieren möge zum Nutzen der vielen Frauen, die gezwungen sind, erwerbstätig zu sein. — Es war das alte, poetische Lied, das wir hörten, von der Arbeit im eigenen Heim; doch, mag es uns noch so lieblich in die Ohren klingen, über die Wirklichkeit dürfen wir uns nicht hinwegtäuschen, die uns ein ganz anderes Bild von der Heimarbeit zeigt, ein Bild des schrecklichsten Elends und der masslosesten Ausbeutung. Unser Ruf gehe daher nicht nach Einführung neuer Arten von Heimarbeit, sondern nach gänzlichem Aufhören auch der noch existierenden.

Der zweite Vortrag, von Herrn Dr. Morax über die Aufgabe der Frau in der häuslichen Hygiene, beabsichtigte, die Frauen auf das grosse Gebiet der Gesundheitslehre aufmerksam zu machen und sie anzuhalten, auch hier aufklärend und belehrend zu wirken. Er betonte, wie Licht und Luft in allererster Linie die zwei grossen Lebenserhalter sind; er sprach von der Wohnungsfrage, dass gerade die Wohnung ein viel wichtigerer Faktor im Leben des Einzelnen ist, als man gewöhnlich annimmt; dass die grosse Säuglingssterblichkeit der Armen nicht nur auf schlechte Ernährung, sondern eben auch auf ungesunde Wohnungsverhältnisse zurückzuführen ist. Er nimmt sich warm des unehelichen Kindes an, das in noch viel grösserem Masse als das eheliche den verschiedenen Gefahren ausgesetzt ist, weshalb denn auch im Säuglingsalter doppelt so viel uneheliche als eheliche sterben. Er hebt die Ausgabe sterilisierter Milch an bedürftige Mütter lobend hervor.

20 11 ESTOL N 3354
feinste Kocosbutter

In energischen Worten richtet sich der Vortragende gegen den grössten Feind der Volksgesundheit, den Alkohol, und betont, wie gerade die Frauen berufen seien, den Kampf gegen denselben aufzunehmen.

Nachdem Mme Chaponnière den Rednern für ihre Vorträge und den Anwesenden für ihr Erscheinen gedankt hatte, verliess man den Saal mit dem Gefühle, einen arbeitsreichen Tag hinter sich zu haben. Und doch winkte uns noch viel Arbeit am Sonntag Vormittag.

Wie verabredet, fanden sich die Delegierten und andere Mitglieder um 1/2 11 Uhr wieder im Casino-Théâtre ein. Mlle Serment verlas zuerst das noch in der Nacht ausgearbeitete Protokoll, das genehmigt wurde. Hierauf ergriff Mlle Vidart das Wort zur Beantwortung der Interpellation von Mme Girardet. Wenn auch die Frauenstimmrechtsfrage nicht vorwärts gekommen sei, sagte sie, so sei das nur anscheinend so, an einzelnen Orten — und sie führte z. B. Genf an — sei im Stillen dafür gewirkt worden. Ob diese Frage überhaupt auf nationalem Boden zu lösen sei, erscheint ihr fraglich, vielmehr sollten sich die einzelnen Ortsgruppen damit beschäftigen. Man könnte, um die Frage zu studieren, eine Kommission einsetzen, die dann auch zugleich an die Stimmrechtskommission des internationalen Frauenrats jeweils Bericht zu erstatten hätte. In der Diskussion zeigte es sich, wie allgemein der Gedanke des Frauenstimmrechts an Boden gewinnt, und wie man überall die Notwendigkeit einer rührigeren Propaganda einsieht. Es wurde beschlossen, dass der Vorstand eine Kommission zum Studium des Frauenstimmrechts einsetzen solle.

Beim Traktandum über die eidgenössische Initiative gegen den Absinth wurde allgemein hervorgehoben, wie viel hier die Frauen zum Gelingen beitragen könnten, und wie viel an einzelnen Orten sie auch schon erreicht haben. Es wurde der Appell an die Schweizer Frauen vorgelesen, der in den Zeitungen veröffentlicht werden soll.

Das wichtigste Traktandum dieser Sonntagssitzung waren die Kommissionsberichte. Frau Steck in Bern referierte über die Heimarbeitskommission. Da diese aber nur eine Sitzung abgehalten hatte und infolgedessen nicht viel über ihre Tätigkeit zu sagen war, so entwarf die Referentin ein Bild der Arbeit, die in der nächsten Zeit zu unternehmen ist. Es wird der Kommission obliegen, das Flugblatt auszuarbeiten und sich mit der Frage der Kontrollmarke zu befassen. Dann sollte man es dazu bringen können, und das wäre einstweilen genug, dass solche Geschäfte, die Heimarbeiter beschäf-tigen, die Tarife sichtbar anschlagen und die Listen der Heimarbeiter immer aufliegen hätten.

Den Kommissionsbericht über Wöchnerinnenschutz legt ebenfalls Frau Steck ab. Obwohl die Kommission auch nicht einmal zusammengekommen ist, so hat doch die Idee des Wöchnerinnenschutzes dank von Vorträgen und Artikeln in Zeitungen insofern Fortschritte gemacht, als man im allgemeinen mit dem Worte vertrauter geworden ist. Der Vorstand der internationalen Arbeitervereinigung hat sie aufs Programm gesetzt, und das Bundesgesetz betr. den Arbeiterschutz in den industriellen Betrieben will die Wöchnerinnen im Schutzgesetz mit einbeziehen. Es soll ihr auf irgend eine Weise, sei es durch Versicherung oder durch Extra-Kassen, für die acht Wochen Schonzeit voller Lohnersatz gewährt werden; auch Extraräume für die stillende Mutter und die Säuglinge sind vorgesehen. — Vorbildlich für uns ist die Institution des Versicherungsverbandes im Kanton Appenzell (Herisau), der das Obligatorium für alle Aufenthalter, Männer und Frauen, hat. Gegen einen ganz mässigen Beitrag haben sie Anspruch auf eine 1—6 monatliche Spitalbehandlung. Der Wöchnerin wird also wenigstens, wenn auch ein Ersatz für den Lohnausfall nicht geleistet wird, rationelle Behandlung zuteil.

Dieser interessante Bericht bildete den Schuss der diesjährigen Generalversammlung. Es machte nur noch Frau Prof. Stocker in Zürich die Anregung, die Vereine möchten eine Statutenänderung ins Auge fassen und sich im kommenden Winter mit der Frage beschäftigen.

Ein reich mit Blumen geschmückter Tisch lud nach dieses Tages Mühen die Versammelten zu einem wohlverdienten Mahle ein. An Tischreden fehlte es, wie man sich leicht denken kann, nicht; auch durch den Vortrag eines Gedichtes und von Liedern verstanden unsere liebenswürdigen Gastgeber den Anwesenden das Essen zu würzen. Es verlangten aber nicht nur diejenigen, die anwesend waren, das Wort; eine ganze Anzahl von Depeschen und Briefen aus allen Herren Ländern gaben uns Kunde, dass wir nicht allein stehen mit unsern Bestrebungen. Nun, da alles vorüber war, gingen die Teilnehmer nach allen Winden auseinander, jeder voll von neuen Vorsätzen und mit dem durch die so gelungen verlaufene Tagung neu gestärkten Bewusstsein, für eine grosse und der Verwirklichung immer näher rückende Sache zu kämpfen. C. K.-H.

III. Internationaler Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

(Paris 22.—25. Oktober 1906.)

Ehe wir einen direkten Bericht über die Sitzungen und Beschlüsse des Kongresses geben, möchten wir im Interesse derjenigen Leser, die dieser Sittlichkeitsfrage ferner stehen, einen Auszug aus den zum Kongress eingesandten Berichten der verschiedenen Nationalkomitees vorlegen, zum besseren Verständnis und zur eigenen Urteilsbildung über deren Tätigkeit und Erfolge während des verflossenen Jahres.

Das internationale Komitee, dessen Gründer und Seele Herr Alex. Coote ist, hat seinen Sitz in London und in den sieben Jahren seines Bestehens durch Propaganda 17 Länder, von Nord nach Süd, für seinen Kampf gewonnen.

Als erstes derselben steht **Deutschland** da. Das Nationalkomitee veröffentlicht einen „Wegweiser", d. i. ein Verzeichnis empfehlenswerter Adressen von Heimen und Stellenvermittlungsbureaux in Deutschland und im Auslande, welches Frauen jeden Alters, jeder Konfession und jeden Standes unentgeltlich zur Verfügung steht.

Dieses Komitee verbündete sich mit den schon funktionierenden Jugendschutz- und Sittlichkeitsvereinen (32 an der Zahl) und sicherte sich so viele einflussreiche und kompetente Arbeitskräfte.

Seit dem Kongress in Frankfurt a. M. 1902 sind 130 Mädchenhändler verhaftet und die meisten davon verurteilt worden.

Bericht aus Belgien. Am 21. Juni 1905 trat die belgische Regierung dem in Paris im Mai 1904 von den Regierungsvertretern unterzeichneten Übereinkommen bei, nach welchem das Verbrechen des Mädchenhandels im betreffenden Lande ohne Auslieferungsbedingungen abgeurteilt werden kann. In Brüssel wurde eine Zentralstelle errichtet (Justizministerium), welche alle Fälle von Verschleppung, durch welche Belgierinnen zu Prostitutionszwecken ins Ausland gelockt wurden, verzeichnet, verfolgt und in Untersuchung zieht. Eine eifrige Propaganda mittelst Flugschriften und entsprechenden Broschüren fördert die Gewinnung und Günstigstimmung der öffentlichen Meinung. Zum Gegensatz der alten, absolvierenden Entschuldigung „Il faut que Jeunesse se passe" — lautet die letzte Propagandaschrift: „Faut-il que Jeunesse se passe?" —